



**Einmal im Leben sollte man es gesehen haben:  
Das grandiose Open-Air-Schauspiel in 2.700 Meter Höhe**

# HANNIBAL überquert

**Dipl.-Ing. Günther Konecny**

Auf dem Rettenbach Gletscher im Ötztal reifte in vielen Jahren eine eigene Performancekunst heran, wie es sie wahrscheinlich nirgendwo sonst auf der Welt gibt. Die fantastische Bergwelt des Rettenbach Gletschers und der Himmel persönlich bauen die Bühne für dieses überdimensionale Open-Air-Schauspiel, das von Regisseur Hubert Lepka/Lawine Torrèn inszeniert und von Red Bull und Sölden coproduziert wird. Die Bergbahnen fügen eine Eis- und Schneepyramide hinzu und bringen das Publikum mit Bussen an den Rand jenes Parkplatzes, der den Zuschauerraum bildet.

Das Künstlernetzwerk Lawine Torrèn inszeniert hier seit dem Jahre 2001 alljährlich die Lebensgeschichte Hannibals als atemberaubendes Gletscherschauspiel. Der westlichen Welt wurde vor über 2.000 Jahren der Grundstein für ihre Zukunft gelegt: Rom und nicht das afrikanische Karthago stieg zur beherrschenden Macht auf. Um ein Haar wäre es jedoch anders gekommen. Mit einer Armee von 60.000 Mann und 37 Elefanten überquerte der karthagische Feldherr Hannibal im Jahr 218 vor Christus in nur zehn Tagen die Alpen, geplagt von Schneestürmen, Erdbeben und feindli-

chen Bergstämmen. Er überwand steile Bergflanken, das sich plötzlich ändernde Wetter, die Lawinen und brachte das Römische Reich an den Rand des Abgrunds. Trotz militärischer Überlegenheit verzichtete Hannibal jedoch auf die Eroberung Roms. Ein Verzicht mit historischen Konsequenzen: Dem Zögern folgte die Niederlage gegen die Römer unter Scipio in der Schlacht bei Zama und der Freitod Hannibals. Rom stieg zur beherrschenden Weltmacht auf, Karthago versank in Bedeutungslosigkeit.

So unglaublich der Schachzug Hannibals auch war, mit Elefanten



**Die Schlacht bei Zama**



Foto: Andreas Kagerer



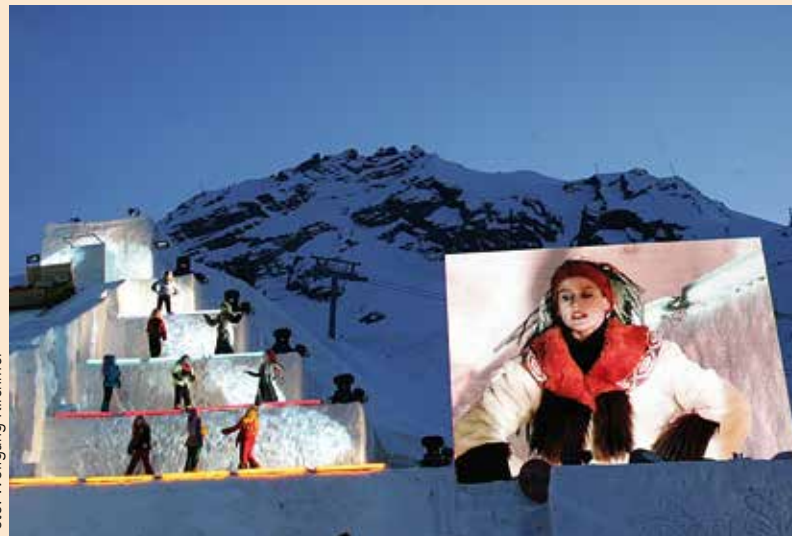
Landung der Paragleiter

# die Alpen

den Alpenhauptkamm zu überqueren, so atemberaubend ist die Naturkulisse auf 2.700 m Seehöhe: einmal still, einmal donnernd, breitet sich eine präzise Choreographie von Tänzern, Pistenbullys, Flugzeugen, Helikoptern und Skidoos, Fallschirmspringern und Skifahrern über den Gletscher aus. Hier tanzen Menschen und Maschinen auf Eisflächen und verleihen der historischen Geschichte rund um den karthagischen Feldherrn ein völlig neues Gesicht. Aber auch der Gletscher verändert sich von Jahr zu Jahr. Der für seine aufwändigen Inszenierungen bekannte Choreograph

Hubert Lepka sieht die Faszination der Erzählung der Alpenüberquerung jedoch darin, den historischen Stoff mit den heutigen Möglichkeiten zu interpretieren. So vermischt er künstliches Xenonlicht mit pyrotechnischen Elementen und eine fiktive TV-Übertragung von Breaking News des Senders „KarthagoTV“ direkt aus dem Studio neben der Schneepyramide lässt via Großbildleinwand die Menschen an den einzelnen Szenarien teilhaben, in denen Pistenbullys zu Elefanten, Skirennläufer zu afrikanischen Kriegerern und Flugkörper zu mythologischen Göttern mutieren.

Foto: Wolfgang Kirchmer



Die Schneepyramide und die Großbildleinwand mit der „Live-Sendung“ von „Karthago TV“

Für das gesamte Team der 300 Mitwirkenden bedeutet die Aufführung eine große Herausforderung: Tänzerinnen, die sich auf einer eisglatten, turmhohen Schneepyramiden bewegen, Darsteller, die kopfüber an Helicopter hängen, freiwillige Motocross- und Pistenbullyfahrer, Skilehrer, die sich auf abenteuerliche Abfahrten wagen, Paragleiter, die aus luftiger Höhe kommen: Fast aus jeder Familie in Sölden ist jemand beteiligt, berichtet Hubert Lepka stolz und versichert, in all den Jahren noch keinen dramatischen Zwischenfall erlebt zu haben. „Das sind alles Köhner in ihrem Fach, mit Spaß an der Arbeit. Die Skirennfahrer gehören zu den besten der Welt,

alle Basejumper sind Extremsportler der Flying Bulls und unsere Bundesheerpartner fliegen Helicopter, weil nur diese Leute die Expertise haben, im hochalpinen Bereich in der Nacht fliegen zu dürfen.“

Jack Falkner von den Bergbahnen Sölden und Dietrich Mateschitz standen 2001 an der Wiege der Idee, Ski- und Flugsport in einen klassisch-mythologischen Kontext zu stellen und mit zeitgenössischer Ästhetik umzusetzen. Nur Hubert Lepka konnte diese Idee auch tatsächlich real werden lassen. Er hat nämlich seine eigenen Vorstellungen von der Materie und ist überzeugt, dass sich Inszenierung-

Foto: Wolfgang Simlinger



Spezialeffekte während der Schlacht

Foto: Wolfgang Simlinger



### Das wohl höchstgelegene Feuerwerk der Welt

gen nicht eingrenzen lassen, weil sie einhergehen mit Bewegung in Zeit und Raum. Deshalb verfolgt Lepka die These: „Choreographie und Tanz lassen sich nur über unsere Wahrnehmung von Bewegung definieren. Somit kann der Kunstbegriff auch auf Maschinen ausgeweitet werden. Mit dieser für sich entdeckten Anschauung eröffnen sich Hubert Lepka die erstaunlichsten Möglichkeiten als Künstler.

Während bei anderen Theaterleuten der Text noch vor allen anderen Dingen entsteht, sind es bei Lepka die Orte, die den Ursprung der Inspiration bilden, weil er überzeugt ist, dass an bestimmten Plätzen interessante Erzählungen ruhen, die nur darauf warten, herausgekitzelt zu werden.

Kein Bühnenrand, kein Schnürboden, kein Orchestergraben, nichts kann Hannibal am Rettenbachferner aufhalten. In dieser Eiswelt inmitten der Dreitausender der Öztaler Alpen ist die Szenerie so großartig, wie die Berge selbst. Originalschauplatz und Witterungsbedingungen lassen die Bergwelt für einen Abend zu einer opulenten Bilderwelt werden, die nachhaltige Eindrücke hinterlässt. Vordergründig stehen freilich nicht nur visuelle, sondern vor allem akustische Überlegun-

gen, um in jeder Wetterlage eine dichte Atmosphäre entstehen zu lassen: Aus Lautsprechern verbreitet die Stimme des Erzählers – gesprochen von Schauspieler Harald Krassnitzer – eine Art mystischen Zauber über das Tal, untermalt von eigens komponierter E-Musik. „Oft hatten wir bei Nebel und Schneefall schon die interessantesten Aufführungen“, so Lepka.

Die enorme Größe des Raumes erschließt sich von der Dämmerung bis zur Finsternis zusätzlich durch ausgefeilte Lichttechnik und Special Effects.

Die Schlacht von Zama begeistert das Publikum immer wieder: Hannibal selbst steht im Zentrum des Geschehens, die Gegenspieler und die Schlacht werden ähnlich einer TV-Sondersendung in Szene gesetzt. Tänzer bewegen sich nach poppiger Musik auf den Pyramidenstufen, eine Skifahrerformation mit leuchtenden Fackeln schwingt den Steilhang herab auf das Zentrum des Geschehens zu. Die scheinbar chaotische Mischung aus Pistengeräten, Skidoos, Motocross-Maschinen, Paragliden, Tänzerinnen und Skifahrern steuert – unterstützt durch raffinierte Lichtführung und Pyrotechnik auf den Höhepunkt zu. Wie aus

dem Nichts kommen dann rund 60 Paraglider herabgeflogen und erhellen die Gletscherzunge.

Der Gletscher scheint zu brennen, wenn die 130 Skilehrer als Krieger – allesamt mit Bengalen ausgestattet – am Horizont auftauchen. In der Schluss-Szene wird Hannibals Tod und sein Abflug gezeigt, bei dem der Feldherr per Helicopter, kopfüber an einem Seil hängend, aus dem Areal des Rettenbach Gletschers ausgeflogen wird.

Hubert Lepkas Unternehmen Lawine Torrèn stellt dabei den Kern des künstlerischen Teams, das bis zu 70 Leute beschäftigt. „Wir nehmen nur flexible Leute, die selbstständig arbeiten und ihre Leistungen anbieten“, sagt der Mann der Maschinen und Motoren, wie Lepka oft auch genannt wird.

## Technik

### Pyrotechnik

Von Beginn an zeichnet Christian Czech mit seiner Firma „Pyrovision GmbH“ für die pyrotechnischen Effekte dieser spektakulären Performance verantwortlich. Pyrovision ist ein österreichisches Unternehmen mit Sitz in Salzburg, das Großfeuerwerke, Indoor-Feu-



Foto: Pyrovision GmbH

### Mehr als 4.000 m Zündkabel müssen im

erwerke und Pyrotechnik aller Art im In- und Ausland professionell ausführt.

Speziell für „Hannibal“ wurde von dieser Firma eine Reihe von pyrotechnischen Effekten ausgearbeitet, die in ihrer Größe und Ausführung so einzigartig wie das Stück selbst sind. Dabei stehen nicht – wie sonst üblich – die bunten Sterne eines Großfeuerwerkes im Vordergrund, sondern spezielle Pyrotechnik, die auf das Ambiente des Gletschers und die Atmosphäre der jeweiligen Szenen ausgelegt ist. Es ist dies weltweit sicherlich das höchstgelegene Feuerwerk überhaupt. Nicht nur die dabei herrschende Kälte, die intensive Sonnenbestrahlung und die schnell wechselnden Wittersituationen machen dem Team dabei zu schaffen, sondern auch der Zeitfaktor und die riesige Dimension des in die Aufführung einbezogenen Geländes.

In nur einer knappen Woche Aufbauzeit kämpfen acht Pyrotechniker gegen die erschwerten Verhältnisse. Die Fortbewegung auf einer der größten Bühnen der Welt erfolgt zu Fuß, per Ski oder mit der Pistenraupe und erfordert naturgemäß viel Zeit. Mehr als 4.000 Meter Zündkabel müssen für die verschiedensten Effekte in Eis und Schnee verlegt werden.



Foto: Alexander Maria Lohmann

### winterlichen Hochgebirge verlegt werden

Auf einer Gesamtlänge von über einem Kilometer wird beispielsweise das schneeweiße Schlussfeuer von 40 Stellen aus simultan gezündet.

### Pistenbullys

Sämtliche eingesetzten Pistenraupen sind im Besitz der Bergbahnen Sölden und werden von diesen zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um Fahrzeuge der Marke „Pistenbully“, Type 300 bis 600. Sie sind zum Teil mit einer Winde ausgestattet. Auf einer der Maschinen mit Winde wird statt der Winde ein Stahlurm montiert, auf dem dann Hannibal steht. Ein weiteres Pistengerät wird speziell für pyrotechnische Zwecke adaptiert. Dieser „Lichtbully“ trägt eine komplette mobile Lichtanlage, bestehend aus einem Generator, Dimmern und einem Lichtsteuerepult. Auf dem Schild dieses Pistenbullys ist eine Vielzahl von Par-Scheinwerfern montiert, die durch die Bewegungen des Schildes und des Pistenbullys selbst, gerichtet werden können.

### Zuschauertribüne

Die Zuschauertribüne mit zirka 1.200 Sitzplätzen ist ein permanenter Bau, der bereits 2002 errichtet wurde, allerdings nicht für Hannibal, sondern für den Ski-

### Der Pistenbully mit dem Feldherrn Hannibal

Weltcup. Bei Hannibal befinden sich die besten Plätze jedoch im Stehbereich des Zuschauerraumes am Parkplatz der „Schwarze Schneid Bahn“.

### Die Schneepyramide

Die Bergbahnen Sölden und ihre Mitarbeiter errichten die Schnee- und Eispyramide alljährlich mit jenem Schnee, der vom Parkplatz weggefärscht wird. Das Material wird dabei in Schalungen so eingeworfen, dass eine feste, orthogonale Architektur entsteht.

### Management der fliegenden Mitwirkenden

Die Paragleiter starten von der „Schwarzen Schneid“, einem Gipfel am Rande des Gletschers in ca. 3.300 m Seehöhe. Eine weitere Tranche von Speedglidern startet etwas tiefer, direkt vom Gletscher aus. Die Fallschirmspringer starten vom Helicopter aus 4.000 m. Dadurch ist auch im schlimmsten Fall für zumindest eine der drei Gruppen Wetter- und Windsicherheit gegeben und deren Start möglich. Darüber hinaus kann durch die verschiedenen Startplätze der drei Gruppen die große Zahl an Piloten besser räumlich koordiniert werden.

„Auch im April werden es wieder bis zu 8.000 Zuschauer sein, die die Bühne mit offenen Mündern verlassen und manche sogar mit Tränen in den Augen“, versichert Regisseur Hubert Lepka.

Das Projekt HANNIBAL ist mittlerweile zu einem „Role Model“ für aktuelles, touristisches Kunstschaffen geworden, das behutsam heutige alpine Kultur in einen klassisch-mythologischen Kontext stellt und mit zeitgenössischer Ästhetik umsetzt. Ein „Jedermann“ des Ötztals, wenn man so will.

**Einmal sollte man HANNIBAL gesehen haben!**

**Am Freitag, dem 17. April 2015, in der Abenddämmerung ab 19.30 Uhr ist dazu die Möglichkeit.**

## Das Team

Kreation:	Lawine Torrèn
Produzenten:	Sölden, Red Bull, Lawine Torrèn
Text:	Joey Wimplinger
Sprecher:	Harald Krassnitzer
Musikkomposition:	Peter Valentin
Choreografie:	Donna Jewell
Licht:	Frank Lischka
Pyrotechnik:	Christian Czech
Video:	Stefan Aglassinger
Produktionsleitung:	Klaudia Gründl de Keijzer
Idee und Regie:	Hubert Lepka
Bauten:	Bergbahnen Sölden
Initiator:	Ernst Lorenzi